

Losungsandacht für den 21. Februar 2026

Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige. Denn siehe, ich will Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt Ihr es denn nicht?

Jesaja 43, 18f

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden

Zweiter Brief des Paulus an die Korinther 5,17

Liebe Andachtsgemeinde!

Es gibt Menschen, die würden gerne nicht nur immer alles so lassen, wie es ist, sondern die würden gerne die Zeit zurückdrehen.

Auf der ganzen Welt kämpfen wir gerade mit solchen politischen Strömungen.

Ob in den USA oder in Russland, im Iran oder in Europa. Ja, auch in Deutschland werden solche Stimmen immer lauter. Oft von Menschen, die die Zeit, die sie da heraufbeschwören, glücklicherweise nie selbst erleben mussten.

Unser Losungswort heute lenkt unseren Blick ganz bewusst von solchen rückwärtsgewandten Sichtweisen weg - hin nach vorne. Bei Jesaja geht es darum, das Volk Israel frei zu machen von den Erlebnissen, die in der babylonischen Gefangenschaft in Folge des verlorenen Krieges erlitten wurden. Frei zu machen für die Zukunft, die vor ihnen liegt. Auch das ist etwas, was wir eigentlich aus der Geschichte lernen könnten, dass das starre Festhalten an etwas, was wir als unser vermeintliches Recht betrachten, sehr oft zu Kriegen und zu Verlust führt.

Diese Erkenntnis ist übrigens nichts, was nur in den Religionen und in der Politik deutlich wird. Auch die Evolution lehrt es uns: Überleben kann eine Spezies dann, wenn sie in der Lage ist, sich zu verändern.

Ich war viele Jahre in der Krankenhaus Seelsorge tätig. Ich habe diese Aufgabe aus einem ganz besonderen Grund geliebt: Ich war dort mit Menschen aus allen Nationen dieser Welt zusammen, wir haben gemeinsam an einem Strang gezogen, einander zugearbeitet. Wir haben voneinander profitiert mit unseren verschiedenen Fähigkeiten und Hintergründen. Ich habe mit Ärztinnen aus Kamerun gesprochen, nachdem ich selbst dieses Land besucht hatte und mit Ärzten aus der Ukraine am Tag des russischen Überfalls dort. Ich habe islamische Pfleger erlebt, die mir als christliche Krankenhausseelsorgerin den Vortritt ließen. Ich habe einheimische Patienten erlebt, die von der fürsorglichen Zuwendung ausländischer Pflegekräfte profitierten und solche, die sich weigerten, von jemandem mit schwarzer Hautfarbe anfassen zu lassen.

Die Antwort auf die Frage, welchem Patienten es in der Situation persönlich besser ging, die können Sie sich wohl selbst geben.

Als ich selbst jetzt im Krankenhaus war, ist mir dieses Zusammenwirken wieder als ein reiches Geschenk begegnet. Einer der letzten Sätze, die ich dort hörte war der des iranischen Arztes, der mich entlassen hat: „Jede weitere Sprache und jedes neue Land öffnet mir wieder ein Tor zur Welt“

Ich selbst lebe auf dem Dorf und werde viele Länder dieser Erde nie besuchen. Aber sie werden mir lebendig durch die Menschen von dort, die mir hier begegnen.

Ja. Und dann muss ich zugestehen, dass es mir selbst schwer fällt, wie sich Kirche gerade von dem verabschiedet, für das ich als Pfarrerin einmal angetreten bin und das mir wertvoll ist.

Als ich mich für diesen Beruf entschieden habe, war das unter anderem deshalb, weil ich in dieser Tätigkeit mitten unter den Menschen leben konnte. Im vertrauten Umfeld der dörflichen Gemeinschaft gemeinsam unterwegs sein können und etwas aufbauen können

Das soll nun zu Ende sein. Kirchen sollen geschlossen werden aus teilweise nicht nach vollziehbaren und sehr persönlichen Gründen. Jugendarbeit ist nicht mehr möglich, weil junge Menschen in Ganztagschulen mehr als beschäftigt sind. Gemeindekreise können sich nicht mehr treffen, weil es keine Räume mehr gibt.

Der Bezug zum christlichen Glauben geht in diesem Umfeld zwangsläufig verloren, was sich dann wieder in Austritten spiegelt, damit steht dann wieder weniger Geld zur Verfügung und weitere Abstriche müssen gemacht werden.

In diese Situation hinein höre ich die Worte des Paulus ganz neu: „Das Alte ist vergangen.“ Ja. Das ist es wohl. Aber kann ich dem vertrauen, dass auch etwas Neues wachsen wird? Ich habe keine Wahl, als darauf zu vertrauen, dass Gott auch hier sein Werk vollendet. Vielleicht nicht in Europa. Aber umso mehr in Afrika? Ich weiß es nicht. Was ich weiß ist, dass uns als Christen, als Christinnen in Europa gerade sehr viel abverlangt wird. Ich selbst finde meinen Umgang mit dieser Tatsache beim Blick in die Bibel: Nie war etwas fest geschrieben, nie war etwas zu Ende. Immer war die christliche Gemeinde unterwegs hier auf der Erde. Unterwegs zur Heimat bei Gott.

Immer gehörte viel Vertrauen dazu. Aber, auch das sollten wir nicht vergessen: Nie waren es wir Menschen, die letztlich die Zügel in der Hand behielten. Den Sturm haben nicht die Jünger gestillt. Und wenn mir heute jemand begegnet, der meint, anderen sagen zu dürfen, was die einzige Lösung ist, dann werde ich misstrauisch und frage: „ist das vielleicht **Deine** Lösung? Und welche Gründe hast du persönlich für dafür?“

Für Paulus ist die neue Zeit bereits eingetreten. Für Jesaja steht sie noch aus, er sieht sie aber am Horizont aufleuchten. Ich möchte mich weiter in diesen Prozess begeben, unterwegs sein dürfen im Licht, selbst Licht sein dürfen, wie es Jesus für seine Leute vor aussetzt, wenn er in der Bergpredigt sagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Diese Aufgabe ist uns zugetraut in Zeiten, wo alles um uns herum in Bewegung ist. Das jedenfalls bleibt auch und gerade in diesen Zeiten: Die Worte Jesu. An denen kann ich mich orientieren. Das ist das, was ich in die weltweite Gemeinschaft mit andren Religionen und Nationen einbringen kann. Oder, um es mit den Worten der Kommunität Taizé zu sagen: Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht. Christus, meine Zuversicht, auf Dich vertrau ich und fürcht mich nicht.

AMEN